

# Heimatbrief Marienloh

Abteilung Heimatfreunde  
in der St. Sebastian-  
Schützenbruderschaft Marienloh

Nr. 107 • Juli 2014



1976

SHILO RANCH

2014

# Terminkalender Marienloh

## 3. Quartal 2014

04.07.2014	Freitag	Bücherei-Fest mit Flohmarkt
01.08.2014	Freitag	Ausmarsch u. Kordelschießen
09.08.2014	Samstag	Vogelschießen
23. - 25.08.2014		Schützenfest
20.09.2014	Samstag	Oktoberfest am Sportheim
22.09.2014	Montag	Offener Frauentreff der kfd
03.10.2014	Freitag	Backfest am Backhaus

### Zum Titelbild:

Die Shilo Ranch wurde im April dieses Jahres abgerissen.

Unser Titelbild zeigt eine Aufnahme für eine Anzeige auf der Internetseite der Marienloher Werbegemeinschaft, die uns freundlicherweise durch die Firma [muensternmann-marketing](#) aus Büren zur Verfügung gestellt wurde. Lesen Sie dazu den Artikel ab Seite 22.

### **Aus dem Inhalt:**

Marienloher Titelbild	2
Aktuelles vom Schützenoberst	3
Wer sein Fahrrad liebt, der schiebt	4
Ein neues Bett für die Lippe	8
Marienloher Kinder als Zirkusartisten	17
Marienloher „Wirtschaftsleben“	22
Gedenkstein für Carl Immig	29

### IMPRESSUM

Der Heimatbrief wird vierteljährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh.

Vorsitz: Ralf-Peter Fietz  
Lehmkuhle 23  
33104 Paderborn-Marienloh

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Sie erreichen uns auch per E-Mail: [heimatfreunde\[at\]marienloh.de](mailto:heimatfreunde[at]marienloh.de)

## *Liebe Marienloherinnen und Marienloher!*

Ich freue mich, dass ich an dieser Stelle einmal wieder die Gelegenheit bekomme, einige Worte an Sie zu richten. Zur Zeit befinden wir uns in der so genannten „Schützenhochsaison“. In vielen umliegenden Ortschaften und Gemeinden haben bereits die Schützenfeste stattgefunden oder finden in der nächsten Zeit statt.



In unserer 110-jährigen Geschichte hat unsere Schützenbruderschaft viele schöne Ereignisse erleben dürfen, aber auch schwierige Situationen überstehen müssen. In all diesen Zeiten hat unser Verein viele Traditionen, getreu unserer Leitlinie: „Glaube, Sitte, Heimat!“ aufrechterhalten und gelebt. Viele Werte und Normen sind von Generation zu Generation weitergegeben worden. Trotzdem hat unser Verein durch seine offene Haltung aber auch immer wieder die Zeichen der Zeit und den gesellschaftlichen Wandel erkannt. Notwendige Veränderungen waren immer eine Garantie dafür, dass unser Verein sowohl traditionsbewusst als auch modern blieb.

In den vergangenen Jahren haben wir vom Schützenverein viel Arbeit und Zeit in die Vorbereitungen unserer Schützenfeste investiert. Nach dem Festball am Schützenfestsamstag und dem Schützenumzug mit anschließender Parade am Schützenfestsonntag ist ein weiterer Höhepunkt am Sonntag unser Familiennachmittag. Auch in diesem Jahr hat sich unser Leutnant Eddy Nübel mit seinen Schützenkollegen wieder einiges für einen interessanten und schönen Familiennachmittag einfallen lassen.

Sehr freue ich mich auch darüber, dass viele Marienloher, die aus beruflichen oder familiären Gründen wegziehen mussten, den Termin unseres Schützenfestes nicht vergessen haben und an diesen Tagen den Weg hier in unsere Heimat finden. Ich möchte mich an dieser Stelle auch einmal bei unserem Königspaar Hans-Uwe und Elke Schröder bedanken. Zu vielen Terminen, wie u. a. den Seniorennachmittag oder auf diversen Bällen haben Sie unseren Schüt-

zenverein in hervorragender Weise vertreten, unterstützt und repräsentiert. Zum Schluss möchte ich hier die Gelegenheit nutzen, Ihnen auch die entsprechenden Schützentermine zu nennen.

01.08.2014: Ausmarsch und Kordelschießen für alle Schützen

09.08.2014: Vogelschießen

23.-25.08.2014: Schützenfest

Ich würde mich freuen, Sie in nächster Zeit auf unseren Veranstaltungen begrüßen zu können.



Andreas Mertens  
Schützenoberst



### ***Wer sein Fahrrad liebt, der schiebt!***

An einem kalten, regnerischen Sonntagmorgen entdeckte ich vor kurzem dieses armselige Damenfahrrad, angelehnt an einem Laternenmast am Rad- und Fußweg der ehemaligen Bahnstrecke in der Klusheide. War doch sicher wieder so ein junger Bursche, der alle Nachtbusse in Paderborn verpasst hatte und des Laufens nicht mehr fähig war, mit einem von ihm „entdeckten“ Fahrrad nach Marienloh geradelt! Wohl um nun nicht als Fahrraddieb entlarvt zu werden, stellte er es am Dorfeingang ab. Vielleicht mit dem Gedanken: Wenn der rechtmäßige Besitzer bei seiner Suche auf die Idee käme, auch mal in Marienloh nach seinem Fahruntersatz zu sehen, so würde ihm die Suche wesentlich erleichtert. Aber tagelang geschah nichts, auch „unser Freund und Helfer“ hatte es noch nicht entdeckt.

Aber dann fand ein Fahrradliebhaber doch noch etwas Gutes an dem verwaisten Rad, und zwar den Sattel. Um seiner aber ohne Publikumsneugier habhaft zu werden, beförderte er (oder sie) das Objekt der Begierde hinter die Hecke und entwand dem Drahtesel sein bestes Stück, eben den Sattel. Bis heute aber wartet das nicht mehr brauchbare Fahrrad der Dinge, die noch kommen werden. Vielleicht erbarmt sich einer der Sammler, die seit einiger Zeit mit ihren Kleinlastern und Musik durchs Dorf fahren und nach solchen, früher mal wertvollen Gegenständen Ausschau halten.



*Das alte Fahrrad in der Klusheide*

Beim wiederholten Anblick des verwaisten und gerupften Rades verspürte ich schon fast etwas Mitleid und erinnerte mich an einen Fall, bei dem mit meinem oder anderen Fahrrädern früher so etwas nicht passiert wäre.

Meine vierjährige Lehrzeit als angehender Gutsverwalter auf dem Dunehof zwischen Neuenbeken und Altenbeken ging dem Ende zu. Wir schrieben den letzten Sonntag im Jahre 1946, Deutschland hatte die schreckliche Zeit des Krieges und seine Auswirkungen noch lange nicht vergessen und litt darunter noch stark. Es war auch eine Zeit des Hungers und des Verzichts auf viele früher selbstverständliche Dinge auch des Alltags. Nur derjenige, der etwas zu tauschen hatte, kam auf Umwegen zu notwendigen Gebrauchsgegenständen, vielleicht z.B. zu ein paar Schuhen mit Holzsohle oder gar zu einem Fahrrad oder dessen Zubehör.

Da 1946 noch die volle Sechstageswoche mit ca. 70 Stunden üblich war, fuhr ich an diesem benannten Sonntagnachmittag, an dem weder Busse noch andere Verkehrsmittel ihre Dienste anboten, mit einem geliehenen Fahrrad zum Gut Sudheim, welches in der Nähe der alten Titularstadt Lichtenau an der Sauer liegt. (Die gewaltsame Wegnahme von Fahrrädern durch aus deutschen Lagern entlasse-

nen Kriegsgefangenen gehörte zu dieser Zeit schon der Vergangenheit an.) Sudheim, ein Gut von ca. 200 ha mit dem Schwerpunkt Pferdezucht, war jahrhundertlang im Besitz der Freiherren von Oeynhausen. Als Anfang des 20. Jahrhunderts die Stadt Essen den bekannten Grugapark gründete, verkauften einige Bauern ihren Besitz an die Stadt Essen. So auch die Familie Huttrop, die dann 1912 das Gut Sudheim vom Freiherrn von Oeynhausen erwarb. Ich hatte in Erfahrung gebracht, dass hier eine Volontärsstelle zum 1. April 1947 frei wurde. Allerdings verlief das Vorstellungsgespräch nicht so recht nach meinen Erwartungen. Die Anforderungen waren hoch und die Besoldung gleich Null. 40 Reichsmark Entgelt, das war ein Schwarzmarktwert, bis zur Währungsreform 1948, von nicht mehr als acht Zigaretten. Aber sie war immerhin noch besser als 20 Jahre zuvor. Da musste, wer eine solche Stelle haben wollte, noch monatlich Geld zuzahlen! (Daher auch die alte Redewendung: „Er musste Lehrgeld zahlen“.

So machte ich mich schon bald wieder auf den ca. 25 km langen Heimweg. Er glich (und gleicht) einer Berg- und Talfahrt, bei der auch die früher so gefürchtete Strecke der ‚Langen Nacht‘ bei Grundsteinheim passiert werden musste. (Die Bezeichnung ‚Lange Nacht‘ hatte dieser steile Straßenabschnitt deshalb bekommen; weil im Winter bei abendlich einsetzender Schneeglätte LKW aus beiden Richtungen die Steigung nicht mehr schafften, bevor am frühen Morgen der Winterdienst den Schnee beseitigte. Somit mussten sie eine lange Nacht im Tal verbringen.) Danach führte der Weg weiter durch Dahl, den Hengberg wieder herauf, nach Neuenbeken zum Dunehof. Hätte es einen Wetterbericht gegeben für diesen Tag, dann hätte er folgendermaßen gelautet: „Kaltes böiges Wetter mit Schneetreiben und Temperaturen unter dem Gefrierpunkt“. Ich hatte gerade mal die Titularstadt zwei km hinter mir, als plötzlich meinem Hinterrad die Luft entwich, bei dem damaligen Straßenzustand, noch ohne Teerdecke, keine Seltenheit. Etwas Flickzeug hatte ich Gott sei Dank parat. Aber der Versuch, das Loch bei einer Temperatur unter Null und mit der nicht eben hochwertigen Nachkriegs-Gummilösung zu flicken, misslang völlig. Was nun? Das gute Stück einfach stehen zu lassen, kam nicht in Frage. Bei den damaligen Verhältnissen war ein Fahrrad mehr wert als heute ein Gebrauchtwagen, und da meines noch dazu geliehen war, war mir klar, dass das alte Sprichwort: „Wer sein Fahrrad liebt, der schiebt“ in Kraft gesetzt werden musste, ja es musste sogar

noch erweitert werden: Um den Schlauch nicht weiter zu beschädigen und um die Decke zu schonen, blieb nichts anderes übrig, als das Fahrrad zu schultern und bis zum Dunehof zu tragen.



*Andreas Winkler zeigt, wie er das Rad trug*

### **Und wer sein Fahrrad gerne hat, der trägt es auch mal Huckepack!**

Gegen 23.00 Uhr hatte ich das Gehöft mit dem kostbaren Fahrrad endlich erreicht. Wie froh war ich Achtzehnjähriger, dem jeder Knochen einzeln weh tat, als ich endlich mein Bett erreicht hatte und sechs Stunden bis zum nächsten Morgen ruhen konnte.

Andreas Winkler

## ***Ein neues Bett für die Lippe***

Beeindruckt durch eine kleine Ausstellung mit Bildtafeln des WOL (Wasserverband Obere Lippe) im Einwohnermeldeamt der Stadt Paderborn und eine Führung im Renaturierungsbereich Tallehof am 21.2.2014 unter der Leitung von Volker Karthaus, Geschäftsführer des WOL, fühlte ich mich angeregt, noch einmal über dieses Projekt zu schreiben. Udo Müller hat ja schon im Heimatbrief Nr. 101, erschienen im Januar 2013, über die „Renaturierung der Lippe und Beke im Bereich Tallehof“ geschrieben, aber was ist seither aus dieser Maßnahme „Lippe und Beke-Renaturierung“ geworden? Zum besseren Verständnis zunächst zurück zu den Anfängen!

### **Die Ausgangslage:**

Nach 1830 wurde das ursprüngliche Mäandersystem der Lippe mit ihren zahlreichen Windungen und Schleifen vollständig begradigt. Der Fluss wurde an den Auerand verlegt und verkürzt, die Ufer wurden befestigt. Zum Düngen der Tallewiesen mit nährstoffreichem Flusswasser wurden zahlreiche Stauwehre in der Lippe gebaut. So ergaben sich für die Lippe durch den Ausbau aus heutiger Sicht viele Beeinträchtigungen. Durch die Stauwehre wurde die Durchgängigkeit für wandernde Organismen unterbrochen, die Begradigung führte zur Abtrennung der vorher regelmäßig und häufig durch die Lippe überschwemmten Flussaue.

Aus damaliger Sicht sieht die Sache ganz anders aus. Die Begradigungen und Kanalisierungen waren für die Menschen im 19. Jahrhundert eine Notwendigkeit, um landwirtschaftliche Flächen zu erschließen. Gerade in der Senneregion mit ihren mageren Sandböden litten die Menschen unter großer Armut. Das Flößen war vor der Erfindung des Kunstdüngers die einzige Möglichkeit, den Heuertrag zu steigern. Damals waren gute Flößwiesen genauso wertvoll wie Ackerland. Als Kunstdünger preiswert und leicht verfügbar wurde, konnte das Flößen des Wiesen- und Weidelands vor einigen Jahrzehnten eingestellt werden. Die Tallewiesen wurden aber bis 2011 als Rinderweiden und Mähwiesen genutzt.

### **Das Umgestaltungskonzept Lippe/Beke:**

Der Wasserverband Obere Lippe und die Stadt Paderborn haben gemeinsam Maßnahmen im Lippeeinzugsgebiet entwickelt, die den Hochwasserschutz von Marienloh und Schloß Neuhaus sicher stellen und die Fließgewässer Lippe und Beke strukturell verbessern. Das Konzept ist in vier Abschnitte (A – D) gegliedert.





**A - Hochwasserschutz Beke in Marienloh:** Bei extremen Hochwasserereignissen der Beke kommt es oberhalb der Ortslage von Marienloh zu beidseitigen Ausuferungen. Hierdurch sind Teile des Ortes betroffen, es erfolgt eine Abströmung in Richtung Süden. Durch Leitwälle und Flutmulden soll hier ein ausreichender Schutz erreicht werden.

**B - Renaturierung Lippe und Beke im Bereich Tallehof:** Hier erfolgte die Umgestaltung des Bekeunterlaufs und der Lippe. Durch die Reaktivierung der ursprünglichen Auen wird das Rückhaltevermögen für Hochwasser verbessert. Außerdem werden durch wertvolle neue Lebensräume die unvermeidlichen Eingriffe in die Natur bei der Nutzung der Talleseen als Hochwasserspeicher ausgeglichen.

**C - Talleseen als Hochwasserspeicher:** Für den Hochwasserschutz von Schloß Neuhaus ist die Rückhaltung des Hochwassers oberhalb der Ortslage erforderlich. Grund dafür ist das enorme Schadenspotenzial, sollte es einmal wieder zu einem „Jahrhunderthochwasser“ kommen. Deshalb werden die Talleseen für den Rückhalt mit einem Rückhaltevolumen von 460.000 m<sup>3</sup> erschlossen.

**D - Profilaufweitung der Lippe in Schloß Neuhaus:** Trotz dieses Rückhaltevolumens ist zusätzlich eine Verbesserung der Abflussverhältnisse in der Lippe am Ortseingang von Schloß Neuhaus erforderlich. Dieser Ausbauabschnitt sichert den schadlosen Abfluss

der Lippe und wertet den früheren Gewässerzustand des Flusses durch Profilaufweitung und angepasste Wegeführung auf.

### **Die Umsetzung:**

Orientiert an den historisch nachweisbaren Mäanderbögen der Lippe wurde die Planung für eine deutliche Laufverlängerung der Lippe ausgearbeitet. Sie umfasste auch eine Verbesserung des Einmündungsbereiches der Beke in die Lippe. Nach einer groben Vorgestaltung des neuen Flussbettes sollte sich die Lippe in einem breiten Entwicklungskorridor eigendynamisch verlagern und entwickeln können. Der Durchlass der Lippe unter dem Diebesweg stellte in Bezug auf die Sohlhöhe des neuen Flussabschnittes einen Zwangspunkt dar. Daraus ergab sich, dass eine zwischen Tallehof und Diebesweg liegende Geländemulde zunächst von der Lippe eingestaut wurde. Unterhalb des Diebesweges wurde wiederum eine Laufverlängerung geplant, die oberhalb einer bereits früher vom Kreis Paderborn durchgeführten Renaturierung wieder in den Altlauf der Lippe einmündet. Nicht nur Erdarbeiten waren zu erledigen, auch musste eine 170m lange Überlaufschwelle am Diebesweg gebaut werden.



Im September 2011 war mit den Erdarbeiten begonnen worden, am 19. Dezember 2011 war es dann soweit: Der Durchstich zur neuen Lippe konnte erfolgen. Der schnurgerade Altverlauf der Lippe wurde durch einen Damm abgetrennt und soll nur noch bei starkem Hochwasser durchströmt werden.

### **Das Ergebnis:**

Schon drei Monate nach Fertigstellung des neuen Flussabschnittes war deutlich zu erkennen, mit welcher großer Kraft die Lippe ihr Bett umgestaltet. Das Herstellungsprofil war stellenweise schon nicht mehr zu erkennen, die typische Abfolge von Flachwasserzonen und tiefen Kolken hatte sich bereits ausgebildet. Große Mengen von Sand und Kies haben sich durch die fließende Welle eigendynamisch umgelagert.

Die Natur einfach selbst machen zu lassen, welche eine gute Idee: Es ist eine einzigartige Auenlandschaft entstanden mit großer Dy-

namik und einer faszinierenden Formenvielfalt. An vielen Stellen haben sich Nebengerinne ausgestaltet, die nur zeitweise durchflossen werden, auch einige Stillgewässer haben sich in der Flussaue gebildet. Die veränderten Strukturen sind eine ideale Voraussetzung für die Besiedlung durch typische Tier- und Pflanzenarten. Tiefe Kolke, Kiesbänke, Flach- und Steilufer sind entstanden. Tur-



bulent strömende und ruhig fließende Gewässer wechseln sich ab. Eingebrochenes und durch Schneeschmelze mitgeführtes Totholz bietet Fischen schützenden Unterstand.

**Die Besiedlung des Flusses und der Auenlandschaft:**

Arten wie Bachforelle, Koppe, Äsche und dreistachelige Stichlinge benötigen genau diese Lebensbedingungen. Sie profitieren von den reichen Beständen der Unterwasserpflanzen. Die Äsche laicht über sauber ausgespültem Kies, in dem sie mit ihren Flossen flache Mulden ausschlägt. Die Eier entwickeln sich im sauerstoffrei-





Wasseramsel

chen Lückensystem zwischen den Kiesel. Auch die Koppe ist eine bodenorientierte Kleinfischart. Sie ist dämmerungs- und nachtaktiv und versteckt sich tagsüber unter großen Steinen auf der Gewässersohle. Die Wasseramsel, die perfekt schwimmen und tauchen kann, sammelt Eintagsfliegen und andere Kleintiere von der Gewässersohle ab. Auch der Eisvogel und der Schwarzstorch, die zu den faszinierendsten Arten unserer heimischen Tierwelt zählen, sind schon gesichtet worden. Eisvögel sind eng an Gewässer gebunden. Sie bauen Brutröhren in Steilufeln und stürzen sich als Lauerjäger von Ansitzen auf Zweigen und Bäumen ins Wasser auf ihre Beute. Die seltenen Schwarzstörche ertasten ihre Beute auf dem Gewässergrund und zwischen Wasserpflanzen mit dem Schnabel stochernd. Sie haben schon im ersten Jahr nach der Renaturierung Koppen und andere Kleinfische gejagt. Zur Brut nutzen sie alte Laubbäume in geschlossenen Wäldern. Die Schwarzstörche an der neuen Lippe kommen entweder vom Truppenübungsplatz Senne oder aus dem Eggegebirge. Ebenso haben Silberreiher schnell dieses neue Terrain erobert. Sie können ihre Beute nicht mit dem Schnabel ertasten. Sie sind Lauerjäger und stoßen blitzschnell zu, wenn



Eisvogel



Weißstorch



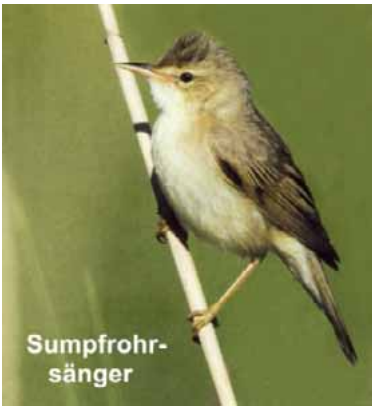
Schwarzstorch



Silberreiher



sich ein Fisch in ihre Reichweite wagt. Oft sind Silberreiher zusammen mit Graureihern im Bereich Tallehof zu beobachten. Weitere



Sumpfrohsänger



Feldschwirl

gefiederte Gesellen, die sich hier angesiedelt haben sind der Kiebitz, der Flussregenpfeifer, der Waldwasserläufer und das Schwarzkehlchen. Sie alle sind auf die Lebensraumdynamik angewiesen, die ihnen die Auenlandschaft bietet. Natürlich muss ich noch auf die Weißstörche zu sprechen



Kiebitz

kommen. Unsere Marienloher Störche sowie Störche aus anderen Standorten halten sich gern im Naturschutzgebiet und ganz besonders in feuchten Wiesen auf. In der

Ausstellung des WOL gab es ein Foto zu sehen, wie sich ein Weißstorch und ein Schwarzstorch um die besten Leckerbissen streiten, wahrscheinlich ging es um Frösche. Wenn man



Rindergruppe mit Weißstörchen im Hintergrund

Glück hat, kann man die Störche sogar mit einer Herde von Rindern beobachten. Diese sind zwischen dem Abschnitt Bekemündung und Diebesweg auf einer Fläche von ca. 26 ha zur Beweidung eingesetzt worden.



Flussregenpfeifer



Schwarzkehlchen



Waldwasserläufer

Als Voraussetzung für die extensive Beweidung (vergleichsweise wenige Tiere auf großer Fläche) wurden die vorhandenen Weidezäune erneuert und ergänzt. Bei den Rindern handelt es sich um eine robuste und angepasste Rasse. Die Tiere können ganzjährig draußen sein und die gesamten Flächen beidseitig der Lippe nutzen. Sie sollen eine vollständige Verbuschung verhindern, damit sich die halboffene und strukturreiche Auenlandschaft weiterentwickeln kann. An heißen

Tagen sollen die Rinder gerne mal ein kühlendes Fußbad im Fluss nehmen, konnten wir Exkursionsteilnehmer im Februar bei der Führung durch Herrn Karthaus vom WOL erfahren.



Wenn Sie, liebe Leser, jetzt Lust bekommen haben eine kleine Exkursion im Bereich der Renaturierung zu machen: es werden regelmäßig Führungen angeboten. Unter fachkundiger Erläuterung ist es dann möglich, die neue Lippe-Landschaft kennen zu lernen und die weitere Entwicklung zu beobachten. Wer weiß, vielleicht können Herr Karthaus und seine Mitstreiter bald über neue Tier- und Pflanzenarten berichten, die sich inzwischen hier angesiedelt haben? Oder von Zugvögeln, die von weit her kommen, wie zum Beispiel die Rotschenkel, die, wie andere Watvögel auch, die Lippeaue am Tallehof nutzen, um auf ihrem Vogelzug einen Zwischenstopp einzulegen. Hier können sie





rasten, Nahrung aufnehmen und neue Energie tanken.

Termine der Führungen werden in den örtlichen Zeitungen bekannt gegeben.

Maie Triebel

#### Quellen:

Ausstellung WOL im Einwohnermeldeamt Paderborn

Herr Karthaus, WOL (Wasserverband Obere Lippe)

Internet: [www.wol.biz](http://www.wol.biz)

NZO GmbH, Bielefeld

Karte und Fotos: WOL und NZO. Die Fotos sind entweder von den Ausstellungstafeln abfotografiert oder aus der WOL-Broschüre gescannt worden. Die mit „MT“ gekennzeichneten Aufnahmen hat die Autorin beige-steuert.



## ***Manege frei – Marienloher Kinder als Zirkusartisten***

Am 8. März 2014, einem Samstag, rollte der „Circus Phantasia“ mit seinen Zirkuswagen und dem ganzen Equipment auf das Schulgelände Sommerbreite in Marienloh. Sicher haben sich einige Marienloher gefragt, was ein Zirkus auf einem Schulhof zu suchen habe. Am Montag konnte das Rätsel gelüftet werden: Es handelte sich um ein Projekt der Kath. Grundschule in Marienloh, um eine Schulzirkus-Projektwoche, an der alle 173 Schüler und Schülerinnen beteiligt waren. Schon am Sonntag hatten die Zirkusleute mit dem Aufbau des Zeltes begonnen. In einer Programmvorführung der Zirkusfamilie konnten Kinder und Lehrkräfte erste Eindrücke sammeln und sich auf die bevorstehenden Aufgaben der Projektwoche einstellen. Es ging dann auch sofort richtig los mit dem Training. Aufgeteilt in zwei Gruppen wurde jeden Vormittag fleißig trainiert. Zwischen Seiltanz, Zauberei, Trapez und Akrobatik konnten die Kinder wählen. Für jedes wurde das Passende ausgesucht, keines wurde allein gelassen und schon gar nicht wurde eines ausgelassen.

Schon am Donnerstag um 17 Uhr gab es die erste Vorstellung. Es war beeindruckend, wie jedes Kind seinen Platz in der Manege fand. Schon bei den Proben hatten alle alles gegeben hat, so das einhellige Urteil der Lehrkräfte. Die Trainer des „Circus Phantasia“ haben auf wunderbare Weise jedem Kind das Gefühl gegeben, wichtig zu sein, so waren alle Kinder stets hoch motiviert und kon-





zentriert bei der Sache. Auch am Freitag gab es eine Vorstellung, aber am Samstag, eine Woche, nachdem die Zirkusleute hier angekom-

men waren, gab es kein Halten mehr, da hieß es:

**Manege frei und Vorhang auf für die großartigen Artisten der Grundschule Marienloh!**

Als die Kinder auf dem Drahtseil, mit waghalsigen Figuren am Trapez oder in imposanten Pyramiden ihren Mut und ihre Körperbe-





herrschaft unter Beweis stellen, brandete riesiger Applaus auf. Auch die Clowns sorgten für eine tolle Stimmung im Zirkuszelt. Noch spannender wurde es, als die Musketiere auftraten und mit ihren Degen einen abtrünnigen Musketier bezwangen und als eine Gruppe von „Großen Magiern“ mit

ihren Zaubertricks ihr Publikum „verzauberte“. Als dann die Feuerschlucker Feuer spuckten und die Fakire über Nagelbretter und Glasscherben liefen, hatte man den Eindruck, als finge es an zu brodeln im Zirkusrund, so heiß wurde es in der Manege. Als dann die Jüngsten aus den ersten Schuljahren mit ihrer Schwarzlichtdarbietung zum Träumen einluden, da waren so manche Zuschauer – nicht nur die Omas und Opas – zu Tränen gerührt über diese schöne, poeti-



sche Aufführung. Sicher waren auch viele Eltern, die die Show mit Begeisterung verfolgten, positiv überrascht und verblüfft über die großartigen Leistun-



gen und den erstaunlichen Mut ihrer Kinder. So sind die kleinen Darsteller über sich selbst hinausgewachsen. Sie haben nicht nur einen Einblick in die Zirkuswelt bekommen, noch wichtiger ist: Sie haben ihre eigenen Fähigkeiten und Grenzen neu kennenlernen und ausbauen können. Sie konnten erfahren, dass sie gemeinsam et-



was Besonderes gestalten können und dass es dabei auf Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit, Ausdauer und gegenseitiges Vertrauen ankommt.

Und so waren sich am Schluss alle einig: Es war eine tolle Show und eine



durchweg gelungene Projektwoche. „Wir sind rundum glücklich



und traurig zugleich, dass es zu Ende ist. Ihr hattet den richtigen Griff für unsere Kinder. Es hat uns allen riesigen Spaß gemacht“, dankte Schulleiterin Barbara Borgmeier dem Zirkusteam. Ihr besonderer Dank galt auch allen fleißigen Eltern, die in der Vorbereitung auf die Projektwoche mit einem eigens organisierten Waffelcafé mithalfen, den finanziellen Beitrag für die Kinder möglichst gering zu halten. Auch der Schützenverein Marienloh

griff der Schule mit einer großzügigen Spende unter die Arme. Zahlreiche Eltern halfen außerdem beim Auf- und Abbau des Zirkuszeltens und sorgten mit ihrem unermüdlichen Einsatz für einen reibungslosen Ablauf. Die Freiwillige Feuerwehr scheute ebenfalls keine Mühen und reinigte mit ihrem Löschfahrzeug das Zirkuszelt. So wurde das Motto „Es geht nur gemeinsam und wenn alle an einem Strang ziehen“ an der Grundschule Marienloh bestmöglich umgesetzt, worüber sich Barbara Borgmeier ganz besonders gefreut hat. Ihre Idee, einen Mitmachzirkus zu einer Projektwoche nach Marienloh zu holen, wurde Wirklichkeit und nahm Kinder, Eltern, Großeltern, Freunde und Bekannte mit auf eine unvergessliche Reise ins Reich der Träume und Fantasie.

Text und Fotos: Maïe Triebel

## ***Das blühende und sterbende „Wirtschafts“leben auf dem Dorf!***

Viele aufmerksame Marienloher konnten in der letzten Aprilwoche den totalen Abriss der *Shilo-Ranch* an der Straße Im Vogtland, nahe dem ehemaligen Bahnhof, miterleben. Am 24. April 2014 war alles dem Erdboden gleichgemacht. Mit der Aufgabe des Restaurants und dem jetzt erfolgten Abriss der Gebäude verschwand wieder ein Stück Dorfkultur, zum achten Male schon. *Dorfkultur* deswegen, weil zu einem gut geführten Gasthaus neben einer gepflegten Küche und dem Ausschank des ‚Kulturgutes Bier‘ auch der Stammtisch und, wenn möglich, eine Gartenwirtschaft gehören.

Im Folgenden möchte ich, soweit es mir bekannt und in alten Unterla-



*Abriss der Shilo-Ranch*

gen erwähnt ist, die in Marienloh im Laufe der Jahre nachzuweisenden neun Gasthäuser chronologisch aufzuführen. Dabei sei vermerkt, dass es früher nicht so einfach war, eine Schankkonzession für Branntwein und andere alkoholische Getränke zu bekommen. Die Landesherren und der Klerus scheuten den Alkohol in den Händen ihrer Untertanen wie der Teufel das Weihwasser. Da fortgesetzt, übermäßiger Alkoholgenuss nicht nur den Trinkern selbst, sondern auch den betroffenen Familien oftmals Elend und Armut brachte, wurde die Genehmigung, eine Schankwirtschaft zu eröffnen, nur selten erteilt. Nur bodenständige Bürger mit gutem Leumund erhielten hierfür die Lizenz.

### 1)

Wenn man genau hinsieht und die Aufzeichnungen vergleicht, war die erste Gastwirtschaft in Marienloh wohl der heutige Bürgerkrug. Er wird unter dem damaligen Namen Kröger-, genauer beschrieben Krugwirt, schon 1760 erwähnt. Es waren der aus Driburg stammende Philipp Vahmer und seine Frau Elisabeth, geb. Spieker, die neben ihrer kleinen Landwirtschaft und Schusterwerkstatt auch schon mal ein Glas Branntwein ausschenkten. Hieraus entstand dann nach und nach, wohl mit Erlaubnis der zuständigen Obrigkeit, der Bürgerkrug. Am 28.05.1786 folgte dann die Einheirat von Bernhard Schröder. In vierter Generation erbaute Heinrich Müller, der mit



Restauration zum Bürger-Krug, Joh. Müller, Marienloh i. W.

*Alte Postkarte vom Bürgerkrug, Inh. Joh. Müller*

Theresia Schröder verheiratet war, 1898 ein neues Gasthaus, das wiederum 1970 durch das Ehepaar Albert und Anni Möring, geb. Müller, im heutigen Stil umgebaut wurde. Diese erste und zugleich einzige Gast-

stätte Marienlohs, die ununterbrochen bis zum heutigen Tag betrieben wurde, bleibt unserem Dorf hoffentlich auch in Zukunft noch lange erhalten. (vgl. H-B Nr. 46. H-B = Heimatbrief)

## 2)

Schon 10 Jahre später, 1770, bezeichnete der Neuenbekener Pastor den Bauern Johannes Göllner, dessen Hof schon 1672 vorhanden war, als Kröger- bzw. Krugwirt. Er war ein Vorfahre der zuletzt auf dem Kreuzersburen–Hof lebenden Familie Karl Schmidt am heutigen von Hartmann-Weg. Von wann bis wann der Ausschank von alkoholischen Getränken hier stattgefunden hat, ist nicht genau belegt. (Vgl. **H-B Nr. 13**)

## 3)

1831 siedelte der aus Lippspringe gebürtige Gast- und Landwirt Hermann Buse, der nahe dem Bürgerkrug einen Hof besaß, aus der eng gewordenen Dorfmitte an den Rand des Dorfes aus. Er baute seinen landwirtschaftlichen Betrieb dort, wo sich heute der Hof des verstorbenen Otto Meise und nun des Heinrich Fischer befindet, auf. Da der Straßenverlauf mit der Bekefurt damals anders als heute verlief, und zwar zwischen den beiden Gehöften Meise und Mertens (Hanewinkel), ergab sich für Buse der Vorteil, hier mit seinem Pferdegespann bei den überlandfahrenden Fuhrleuten Vorspann zu leisten. Da Fuhrleute hier auch des öfteren übernachteten, wurden nicht nur ein großer Pferdestall und Schlafräume gebaut, sondern auch ein Gastraum mit Schankkonzession in Betrieb genommen.

Nur leider wurde, wie es im Sprichwort so schön heißt, die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Denn schon 1842 begann der Neubau der Chaussee Aachen – Königsberg mitten durch den Ort, bei dem auch die Beke eine Brücke bekam. Allerdings weiß man, dass der Ausschank beibehalten wurde und der Pferdestall den Marienlohern dann als Tanzsaal diente. Dieser Zustand änderte sich, als 1854-55 der Ziegler Otto Meise die Hofstätte kaufte und die Gastwirtschaft nicht weiterführte. (**H-B Nr. 16**)

## 4)

Wer den Heimatbrief Nr. 38 ausführlich gelesen hat, konnte auf Seite 6 im zweiten Abschnitt lesen: *„Aus der Ehe Mertens-Obermeier ging 1809 der spätere Hoferbe Ignaz Mertens hervor. Dieser heiratete am 16. Juli 1835 die 1813 in Scharmede geborene Marlene Alpmann. Dieses Ehepaar betrieb neben der Land- und Weidewirtschaft zwischen 1839 und 1845 auch eine Schankwirtschaft auf dem Tallehof“*. Es ist erstaunlich, dass niemand schon früher auf die Idee gekommen war, dies zu tun. Angesichts der Nä-



he der Stadt und der Vielzahl der Menschen, die im Sommer bei der Heu-ern- te und in der übrigen Zeit bei den Instandset- zungsarbeiten sich auf der Talle aufhielten, erschien dies jedenfalls als lohnend. Nach- dem sich aber



*Tallehof*

die Besitzverhältnisse des Hofes und der Weiden in den Jahren von 1842 bis 1853 änderten, wurde der Betrieb der Schankwirt- schaft bereits nach sechsjähriger Dauer wieder eingestellt (**H-B Nr. 38**).

### 5)

Kanonikus Hermann von Hartmann, ab 1839 Marienloher Schloss- herr, war auch bekannt durch seinen Tatendrang und seine Ge- schäftigkeit. Nachdem durch seine Bemühungen die 1842 neu er- baute Chaussee Aachen – Königsberg nicht über die Seeske, son- dern mitten durch den Ort Marienloh verlief, begann er damit, an der Straße, dort, wo wohl mal der Dorfmittelpunkt entstehen konn- te, ein Haus zu bauen. Nach der Fertigstellung zog die in seinen Diensten ste- hend Familie Müller dort ein. Da es mit der Konzession zum Ausschank von alkoholi- schen Geträn- ken aus be- kannten Grün- den nicht so einfach war, wurde zunächst



*Altes Kochsches Fachwerkhaus*

eine Kaffeewirtschaft eingerichtet. Der Ausschank von Branntwein und Bier folgte nach Erteilung der Konzession einige Jahre später. Im Laufe der Jahre ging der gesamte Besitz auf die Familie Müller über.

Laut Anzeige im Paderborner Intelligenzblatt vom 13. Dezember 1865 kaufte dann der aus Paderborn stammende Schuhmacher Heinrich Koch das Anwesen. 1871 richtete Koch zusätzlich zum Café hier die erste Marienloher Postagentur ein. Nachdem er auf der gegenüberliegenden Straßenseite 1890 ein Gasthaus mit Bäckerei gebaut hatte, wurde das ehemalige Café Müller geschlossen. Die Poststelle blieb bis 1911 hier im Haus Nr. 54. **(H-B Nr. 54)**

## 6)

Wie schon zuvor beschrieben, mischten Heinrich Koch und Familie ab 1871 im Marienloher Wirtschaftsleben kräftig mit. Schon 1873 eröffnete Koch hier die erste Bäckerei im Ort. Dieser folgte 1890 durch einen Vorbau vor der Bäckerei die Eröffnung einer Gastwirtschaft der gehobenen Klasse, mit einer Gartenwirtschaft und später einer Kegelbahn. Durch die Auslagerung der Bäckerei bzw. ihren Neubau 1931 bekam Marienloh auch seinen ersten Festsaal für alle feierlichen Gelegenheiten sowie einen großen Versammlungs-

raum. Der Gasthof Koch (bis 1960, danach für zwei Jahre von der Familie Thiele geführt und dann bis 1990 Gasthof Hentze) war immer ein gut geführtes Haus, wobei neben dem Stammtisch und dem Bierausschank besonders die



*Alte Postkarte mit Gastwirtschaft Koch und Kirche*

Küche einen gehobenen und geschätzten Platz einnahm. Nach genau 100 Jahren kam für dieses Lokal 1990 das endgültige ‚Aus‘. **(H-B Nr. 15)**

7)

1951 war es schließlich so weit, dass auch die Klusheide und die Lütke Heide nach fast 500jähriger „Abstinenz“ ihre Gastwirtschaft bekamen, den Heidekrug. Der über die Grenzen des Dorfs hinaus



*Gastwirtschaft Hartmann um 1953,  
links Waltraud Altermeier, rechts Gerda Sanft*

bekannte Hans Hartmann und seine Frau Käthe hatten den Mut, in ihrem Hause, in dem sie schon einen Lebensmittelladen betrieben, zusätzlich eine Schankwirtschaft zu eröffnen. Ihr Bier- und Speiselokal mit leckeren Hähnchen war so ganz im Sinne der jüngeren Marienloher Gäste. Hinzu kam, dass durch den vorgelagerten Sportplatz Wirt

und Wirtin sich über Langeweile nicht zu beklagen hatten. Leider musste aus Alters- und Krankheitsgründen der Heidekrug schon nach 28 Jahren wieder geschlossen werden. **(H-B Nr. 91)**

8)

Unter Nr. 4 habe ich beschrieben, wie die Besitzer des Tallehofes von 1839 bis 1845 eine einladende Schankwirtschaft auf ihrem Hof betrieben. Leider war dieses Vorhaben wegen Besitzerwechsel nur von kurzer Dauer. Erst 120 Jahre später war es kein anderer als Bernhard Greitemeier, 1901 auf dem Tallehof geboren und 1974 gestorben, der gemeinsam mit seinem Sohn Heinrich (\*1936) die alte Tradition wieder aufnahm. Vater und Sohn sowie die ganze Familie, die alle die Schönheit und Reize der Talleniederung kann-

ten, bauten unmittelbar an der Lippe 1958 das Ausflugslokal "Talle Terrassen". Dass sie damit das Richtige taten, dafür waren die vielen dankbaren Gäste aus nah und



*Gasthof Talle Terrassen*

fern, die hier immer wieder Einkehr hielten, der beste Beweis. Aber wie es oftmals und vielerorts Familienbetrieben ergeht, fanden auch die Eheleute Heinrich und Elisabeth

Greitemeier, als sie die Altersgrenze erreicht hatten, keine geeigneten Nachfolger. Und so blieb ihnen 1998 nach 40 Jahren nichts anderes übrig, als die Talle-Terrassen für immer zu schließen, was viele ehemalige Gäste noch heute bedauern. (H-B Nr. 90)

9)

Wie in der Einleitung schon beschrieben, wurde die Shilo-Ranch 2014 abgerissen. Eröffnet worden war sie 1976 durch den Erbauer Klaus Scheil. 1982 veräußerte



*Der Hüttengrill an der Detmolder Straße*

er die gesamte Anlage an den Getränkegroßhändler Waldhoff und Voss, Paderborn. Nach grundlegendem Umbau durch Arnold Günther pachtete am 3. August 1989 Freddy Schlüppenbaum gemeinsam mit Hilde Sander das gediegene Speiserestaurant mit ca. 60 Sitzplätzen. Zusätzlich bewirtschafteten die beiden an der Detmolder Straße von 1989 bis 2008 den Hüttengrill. Nach dem Tode von Freddy Schlüppenbaum im Jahr 2011 entschloss sich der Besitzer nun zum Abriss des Gebäudes, um an gleicher Stelle Reihenhäuser zu bauen (**H-B Nr. 72**).

Andreas Winkler

## **Erinnerung an den Ersten Weltkrieg: Gedenkstein auf dem Franzosenhügel für Carl Immig, gefallen am 15. Januar 1915**



*Foto: Jürgen Nölle*

Eingerahmt vom Talleweg, dem Waldweg und der Gleisanlage, die zu den Benteler-Werken führt, liegt versteckt der Franzosenhügel. Ihm vorgelagert ist ein kleiner See, im Volksmund ‚Immigs Teich‘ genannt. Das gesamte Areal mit einer Größe von 24 Morgen befindet sich in Privathand und ist eingezäunt. Vor einigen Jahren wurde es unter Naturschutz gestellt (im Ortsplan als NSG ausgewiesen). Seit der Marienloher Gemeinheitenteilung (der Aufteilung und Überführung der Allmende in Privateigentum zwischen 1835 und 1854) war es im Besitz einiger Marienloher Bauern. Sie be-

trieben auf diesem sandigen Boden Land- und Forstwirtschaft, bis der Paderborner Tief- und Straßenbauer, Ziegeleibesitzer und Zementproduzent Conrad Immig ihnen zwischen 1904 und 1908 nach und nach das ganze Gelände abkaufte (Siehe dazu ausführlich den Heimatbrief Nr. 74).

Mitten darin liegt eine kleine bewaldete Anhöhe, die ausweislich der Gemeindechronik erstmals 1806 als „Franzosenhügel“ bezeichnet wurde, ohne dass dabei die Herkunft des Namens angegeben wurde. Um ihn rankt sich bis heute die Geschichte, dass nach der Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt, in der Napoleon am 14. Oktober 1806 die verbündeten preußischen und sächsischen Armeen vernichtend schlug, zwei französische Soldaten sich auf dem Rückmarsch von ihrer Truppe entfernt und in Marienloh geraubt und geplündert hätten. Sie seien deswegen hier am Hügel hingerichtet worden. Diese Geschichte ist bis heute nicht belegt. Ich habe hierüber trotz intensiver Nachforschungen nichts Klärendes finden können.

Als Conrad Immig, geb. 1862 in Rothwesten bei Kassel, 1885 in Paderborn an der Benhauser Straße sesshaft wurde, war er schon bald auf der Suche nach einer Sandgrube. Er fand sie in Marienloh. So kaufte er hier in der Zeit von 1904 bis 1908, wie schon erwähnt, 24 Morgen Land. Eine nahe am Franzosenhügel liegende Fläche nutzte er schon bald zur Sandgewinnung. Lt. Unterlagen diente diese Sandgrube schon 1904 dem gerade gegründeten Schützenverein als Platz zum Vogelschießen. Die Sandgrube wurde später mit anderem Bodenaushub teilweise verfüllt. Bedingt durch den hohen Grundwasserspiegel, woran fast alle Hausbesitzer auf der Klusheide in Form von Wasser im Keller zu leiden hatten, bildete sich hier ein kleiner See. Oftmals sah man schlittschuhlaufende Marienloher zur kalten Jahreszeit hier beim Wintersportvergnügen. Sommertags wurde der Teich zur Brutstätte unzähliger Frösche und Kröten. (Erst nach dem Bau der Kanalisation 1973 änderte sich dieser untragbare Zustand in kurzer Zeit zum Besseren.)

Conrad Immig vermählte sich 1887 mit der 1868 in Lippstadt geborenen Maria Geilenkamp. In dieser Ehe wurden sechs Kinder geboren. Ihr am 20. Januar 1892 geborener Sohn Carl meldete sich gleich zu Beginn des Ersten Weltkriegs freiwillig zum Militär. Er kam ins Husaren-Regiment „Kaiser Nikolaus II. von Rußland“ (1. Westfälisches) Nr. 8, das in Schloß Neuhaus stationiert war. Der Name des Regiments rührte daher, dass Zar Nikolaus II. 1897 von Kaiser Wilhelm II., seinem angeheirateten Cousin, ehrenhalber zum (nur nominellen) Chef des Regiments ernannt worden war. Schon am 3. August 1914, zwei Tage nach der deutschen Generalmobilmachung, rückte das Regiment, das im Rahmen der 13. Kavallerie-Brigade zur 9. Kavallerie-Division gehörte, an die Westfront aus.

Am selben Tag hatte Deutschland Frankreich den Krieg erklärt. Die 8. Husaren nahmen an der Marne-Schlacht und den ihr folgenden Kämpfen in Nordfrankreich und Flandern teil, bis sie Anfang November 1914 an die Ostfront verlegt wurden. So kam auch Carl Immig nach Polen, genauer gesagt an die Front in Russisch-Polen (ein großer Teil Polens inkl. Lodz und Warschau gehörte seit 1831 zum Zarenreich, dem Deutschland am 1. August den Krieg erklärt hatte). Von Mitte November bis Mitte Dezember nahm das Regiment an harten An-



*Tafel auf dem Gedenkstein*

griffs- und Durchbruchskämpfen gegen die russischen Armeen im Raum Lodz teil. Es folgten langwierige Stellungskämpfe. Am 16. Januar 1915 ereilte Carl Immig, mittlerweile Unteroffizier, der Soldatentod. Er fiel in Wielka-Wola, südostwärts Lodz.

Um einen Ort des Abschiednehmens und der Trauer zu haben, entschied sich die Familie Immig für einen Gedenkstein auf dem Franzosenhügel, in Form eines gewachsenen unbearbeiteten Sandsteins, versehen mit einer Bronzeplatte, auf der auch noch nach 100 Jahren der volle Schriftzug zu erkennen ist. Der Hügel wurde nun zum Ort des Gedächtnisses und der Mahnung „Nie wieder Krieg“. Dass kaum ein Vierteljahrhundert später ein neuer, noch schrecklicherer Weltkrieg beginnen sollte, konnte damals niemand ahnen.

Andreas Winkler  
(Mitarbeit: Michael Werner)



Der Schlüssel zu  
vertrauensvoller Beratung.

 Sparkasse  
Paderborn-Detmold

Zu Hause sein, das ist das Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit. Von einer Umgebung, in der man sich heimisch fühlt, und von Menschen, die einem nahe sind. Dies ist auch der Schlüssel zu einem sehr persönlichen, vertrauensvollen Miteinander bei allen Ihren finanziellen Wünschen und Vorhaben. Egal, wo Sie sich zu Hause fühlen, wir sind immer in Ihrer Nähe und freuen uns, Sie im persönlichen Gespräch beraten zu dürfen. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**